

Auferstehung und Versöhnung

Osternacht 2020

„So ist Versöhnung: / Wie ein Fest nach langer Trauer, / wie ein Feuer in der Nacht. / Wie ein offenes Tor in einer Mauer, / für die Sonne aufgemacht. / Wie ein Brief nach langem Schweigen, / wie ein unverhoffter Gruß. / Wie ein Blatt an toten Zweigen, / ein ich-mag-dich-trotzdem-Kuss.“

Jürgen Werth hat diesen Liedtext gedichtet, der zum neuen geistlichen Liedgut zählt. Er war auf dem Flyer aufgedruckt, mit dem wir aufmerksam gemacht haben auf die „Tage der Versöhnung“, die, wie Sie wissen, die diesjährige Fastenzeit in unserer Pfarrei hätten prägen sollen. Corona hat uns auch diesbezüglich einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht.

Aber nach zwei vielleicht etwas schwierigen Predigten zu Gründonnerstag und Karfreitag möchte ich das so wichtige Thema *Versöhnung* noch einmal auf eine etwas andere Weise aufgreifen und versuchen, im uner-schöpflichen Reichtum der Liturgie der Osternacht und ihrer Lesungen Momente dieses Themas zu entdecken. Diese Lesungen sind wie ein roter Teppich, der uns zum innersten Geheimnis dieser Nacht führen möchte: die Auferstehung Jesu. Schreiten wir auf diesem Teppich aus, damit er uns hinführe zu Christus, dem Auferstandenen, dem *Versöhner* Himmels und der Erde.

1. Beginnen wir gleich mit der ersten Lesung, dem Schöpfungsbericht. Die Bühne für das Drama des Un-heils, das Gott verwandelt in ein Drama des Heils, wird gleichsam bereitet. Im Zentrum: die Erschaffung des Menschen. Nie ist Größeres über uns gesagt worden als in diesem einen, vor 2 ½ tausend Jahren niederge-schriebenen Satz in der jüdischen Bibel: „*Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau erschuf er sie.*“ (Gen 1,27) Hier wird nicht nur unsere Würde, sondern auch unsere *Berufung* benannt: nämlich so zu lieben, dass in uns und durch uns wie in einem Abbild Gottes Liebe auf Erden widerscheint.

Dass daraus nichts wurde, ist bekannt. Wie aber bilden wir die Liebe Gottes unter der Bedingung des Bösen in unserer Welt ab? Mir scheint, dass wir das am echtsten und tiefsten tun, wo wir gütig und barmherzig zueinander sind; Böses nicht mit Bösem vergelten, sondern versuchen, das Böse durch das Gute zu überwinden. „*Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist*“ (Lk 6,36), sagt Jesus einmal. „*Wie im Himmel, so auf Erden*“, lehrt er uns im Vater unser zu beten. Es sagt jeweils dasselbe: Gottes Barmherzigkeit, die den Himmel erfüllt, soll in uns sein, damit sie so auch die Erde und unsere Beziehungen erfülle.

2. Möglich ist das wohl nur, wenn wir ein grenzenloses Vertrauen auf Gott haben. Davon spricht die zweite Lesung, die uns Abraham vor Augen führt in der wohl dunkelsten Stunde seines Lebens. Was muss ihm durch den Kopf gegangen sein, als er schweigend mit seinem Sohn, den er opfern sollte, dahinschritt? Muss er nicht restlos irre geworden sein an Gott? Ist ihm das Antlitz Gottes, das ihn so beglückend begleitet hatte auf allen bisherigen Wegen, nicht durch und durch fremd, ja feindlich vorgekommen. Die hl. Schrift enthält diese und ähnliche Erzählungen, weil wir auch uns darin wiederfinden können – in der Erfahrung eines Gottes, der uns einfach nur unbegreiflich (geworden) ist.

Doch selbst in dieser Dunkelheit ist – und das ist ohne Zweifel seine Größe – Abraham gerade nicht irre geworden an dem Gott, der ihn bislang so treu geführt hat. Ins absolute Dunkel hinein hat er geglaubt. Das innere Ringen, bis er das vermochte, wird uns nicht geschildert. Aber es zeigt, dass zum Thema *Versöhnung* auch gleichsam die „Versöhnung“ mit dem *unbegreiflichen* Gott gehört, den im übrigen auch Jesus erfahren hat – am Ölberg und am Kreuz. Es geht um Versöhnung mit jenen schweren Wegen, die immer auch zu unserem Leben gehören; die Gott zulässt; die uns mit ihm hadern, gegen ihn murren lassen. Weil Abraham dies vermochte, ist er zum „Vater des Glaubens“ geworden.

3. Die dritte Lesung aus dem Buch Exodus und die siebte aus dem Propheten Ezechiel zielen auf das Herz des Menschen. Zunächst ist da das *verhärtete* Herz des Pharao und der Ägypter. Wie befremdlich zunächst,

dass Gott selbst deren Herzen verhärtet habe, wie es heißt. Aber dem Verfasser dieses Textes geht es in erster Linie darum zu zeigen: der einzig Handelnde, der, der Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten in die Freiheit geführt hat, war niemand anderer als Gott allein. Daher wird ihm auch die Herzenshärte der Ägypter gewissermaßen „in die Schuhe“ geschoben. Spätere Reflexion weiß: nicht Gott bewirkt das „Herz von Stein“, wie bei Ezechiel heißt, sondern es sind Gier, Machtgelüste, Neid, Unversöhnlichkeit und so vieles andere mehr, die Besitz von uns ergreifen und das Herz verhärten.

Genau das aber dürfen wir niemals zulassen. Unser Herz soll stark, mutig, tapfer, kein Spiel der Meinungen, sondern standfest sein, aber *niemals hart*. Es ist der Heilige Geist, der uns ein „Herz aus Fleisch“, ein mildes, gütiges, barmherziges, Versöhnung suchendes Herz schenkt; der Geist, den Jesus am Auferstehungstag den Seinen geschenkt hat.

4. Wer von sich selbst glaubt, keiner Barmherzigkeit zu bedürfen, also weder Gott noch Menschen je um Vergebung bittet, wird auch kaum Barmherzigkeit üben. Doch wenn wir uns selbst der Barmherzigkeit bedürftig wissen und an Gottes unerschöpflicher Barmherzigkeit nicht zweifeln, sind das gute Voraussetzungen, selbst mehr und mehr ein barmherziger Mensch zu werden. „*Mit ewiger Huld habe ich mich deiner erbarmt*“, hören wir in der vierten Lesung Gott durch den Mund des Propheten Jesaja sprechen. Wer das tief in seinem Inneren glaubt, wird die Versöhnung mit Gott und mit den Mitmenschen immer wieder suchen.

5. Die fünfte Lesung, ebenfalls aus Jesaja, und die sechste aus dem Buch Baruch, sprechen vom *Hören*. „*Neigt euer Ohr und kommt zu mir, hört, und ihr werdet aufleben.*“ „*Höre, Israel, die Gebote des Lebens!*“ Wer viel redet, hört wenig und versteht wenig vom anderen. Wer gelernt hat zu schweigen, um zu hören und zuzuhören, damit der *andere* reden, sich zeigen und ich ihn oder sie besser verstehen kann; wer durch Zuhören lernt, die Perspektive des anderen einnehmen und sich in ihn hineinversetzen zu können – wird aus diesem Perspektivwechsel und dem daraus resultieren Verstehen viel eher barmherzig und versöhnungsbereit sein als der, der nur vom eigenen Standpunkt aus urteilt.

Vielleicht denken Sie nun, da der rote Teppich der alttestamentlichen Lesungen unter diesem einen Aspekt der Versöhnung ausgerollt ist, was das alles denn mit Ostern und Auferstehung zu tun habe. Nun, ich denke, wir waren schon die ganze Zeit mitten im österlichen Geheimnis. Jesus ist auferstanden in das ewige, von keiner Schuld, von keinem Leid, von keinem Tod mehr bedrohte Leben beim Vater. Dass auch wir einmal dieses Ziel unseres Daseins erlangen, ist die überwältigende österliche Hoffnung, die uns an Ostern besonders erfüllen und mit leidenschaftlicher Freude das Halleluja singen lassen soll.

Doch diese Auferstehung ins endgültige ewige Leben ist nicht einfach etwas *jenseits* unseres irdischen Daseins. Vielmehr beginnt sie schon hier und jetzt. Das sagt uns Paulus in der einzigen neutestamentlichen Lesung aus dem Römerbrief: „*Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit wir nicht mehr Sklaven der Sünde sind. Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.*“ Der neue Mensch, der versöhnte Mensch, der aus Glaube, Hoffnung und Liebe lebende Mensch ist schon der österliche, der mit Christus auferstandene Mensch. Und nur dieser neu gewordene, in Christus zum immer ungetrübteren Abbild Gottes umgestaltete Mensch kann überhaupt mit Christus eingehen ins ewige Leben.

Daher – an Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu, ja gewiss. Aber nur, wenn wir *seine* Auferstehung zugleich zu *unserer* Auferstehung, d.h. zur Matrix unseres eigenen Lebens machen, feiern wir wirklich *Ostern*.

Ein Ostergedicht von Karl Friedrich Mezger bringt etwas davon, wie ich finde, sehr schön zum Ausdruck:

Osterbitte

Komm, du helle Ostersonne,
Brich hervor mit deinem Glanz,
Füll mit hoher Luft und Wonne
Unser Herz und Leben ganz!

Lass dein Licht die Nacht durchdringen,
Die den Geist gefangen hält,
Dass wir neu empor uns schwingen
Aus dem dunklen Grab der Welt!

Treibe alles finstre Wesen
Aus der kranken Seele fort;
Lass sie gänzlich neu genesen,
Führ sie in den Friedensport!

Fröhlich lass uns wieder singen!
Nach der langen, bangen Nacht
Lasst uns Dank dem Schöpfer bringen,
Rühmen seine Wundermacht!

Ich wünsche Ihnen allen frohe und gesegnete Ostern und die Freude des Auferstandenen.

Pfr. Bodo Windolf